

## Vom „akademischen“ Musizierkreis zum sozialistischen Kollektiv

Mit dem sozialistischen Studentenlager Eilenburg begann ein neuer Abschnitt in der Arbeit unseres Akademischen Orchesters. Zwar hat uns die Arbeit in der vergangenen Zeit eine ganze Reihe von Erfolgen in künstlerischer Hinsicht gebracht, doch fehlte im Akademischen Orchester bisher jedwede Auseinandersetzung über Fragen unserer Zeit, es herrschte politische Windstille.

In den Diskussionen in Eilenburg mußten wir feststellen, daß durch das Fehlen jeder Auseinandersetzung das Orchester zu einer reinen Musiziergemeinschaft, teilweise sogar zu einem Zufluchtsort für Studenten, die sich der gesellschaftlichen Arbeit an ihren Fakultäten entziehen wollten, geworden war. Im sozialistischen Studentenlager zeigte sich in den gleich am ersten Tag begonnenen Diskussionen, daß dieser bisher begangene Weg es uns unmöglich macht, die Aufgabe, die im kommenden Jahr vor uns als zentrale Kulturensemble der FDJ stehen, zu erfüllen. Wir glauben, daß es uns im Lager gelungen ist, den Grundstein zur Entwicklung unseres Orchesters vom „akademischen“ Musizierkreis zum echten sozialistischen Kollektiv zu legen. Es wird unsere Aufgabe in der kommenden Zeit sein, die im Lager begonnenen Diskussionen konsequent fortzuführen.

Für den augenblicklichen Stand dieser Auseinandersetzungen sprechen die Verpflichtungen, die die Mitglieder des Orchesters am Ende des Lagers eingegangen sind. Es heißt da unter anderem: „Das Akademische Orchester verpflichtet sich zur aktiven Unterstützung der kulturpolitischen Arbeit an den Fakultäten mit speziellen Konzerten und zur Verfügungstellung für gesellschaftliche Einsätze, Ausgestaltung von Feiern u. ä. Seine Mitglieder verpflichten sich, an ihren Fakultäten an hervorragender Stelle im gesellschaftlichen Leben aktiv in Erscheinung zu treten. Außerdem verpflichtet sich das Orchester mit der Durchführung von Diskussionsabenden, Einführungsvorträgen u. a. an den einzelnen Fakultäten für die Probleme unseres sozialistischen Musikschaffens einzutreten und die Klubarbeit zu unterstützen.“ Die sich daraus ergebenden

Prinzipien unserer Programmgestaltung haben wir in dem in Kürze erscheinenden Konzertprospekt ausführlicher dargelegt. Allerdings müssen wir auch zur Verwirklichung dieser unserer Verpflichtungen die Unterstützung aller Funktionäre der FDJ an den Fakultäten haben. Unsere Konzerte sollen mit ihrer neuen Zielsetzung auf das sozialistische Musikschaffen einen wesentlichen Beitrag zur sozialistischen Umerziehung der Studenten und zur Hebung des kulturellen Niveaus an der Universität bilden. Das ist aber nur möglich, wenn unsere Konzerte zur Angelegenheit aller Angehörigen unserer Karl-Marx-Universität werden und nicht wie bisher ihr Interessenskreis sich überwiegend aus anderen Hörern zusammensetzt.

Es ist eine politische Frage, ob die Studenten einen Skatabend einem Konzert oder einer Schallplattenstunde vorziehen! Mir scheint, daß gerade an vielen Fakultäten unserer Universität die Wichtigkeit der kulturpolitischen Erziehungsarbeit, wie sie im Referat Walter Ulbrichts auf dem V. Parteitag zum Ausdruck gekommen ist, erheblich unterschätzt wird. Man sollte endlich vor allen Dingen Schluß machen mit der Mär von der politischen Unveränderlichkeit der Kunst. Unkenntnis und mangelndes Interesse sind hier gleichzusetzen mit Preisgabe an bürgerlich-reaktionäre Einflüsse. Meiner Meinung nach gehört es einfach zu jedem Studenten dazu, daß er auch in kulturellen Fragen gebildet ist und eindeutig Partei zu nehmen vermag. Es kommt uns darauf an, im neuen Studienjahr an allen Fakultäten, in allen Seminaregruppen Diskussionen über diese Probleme unseres zeitgenössischen Musikschaffens in Gang zu bringen. Das sehen wir als unsere Aufgabe an: durch klare sozialistische Programmgestaltung, durch kulturpolitische Auseinandersetzungen an den Fakultäten und durch aktive Mitarbeit unsere Mitglieder in ihren Gruppen zur sozialistischen Umgestaltung auf den Gebieten der Kunst, zur Hebung des kulturellen Niveaus unter den Studenten und zur Erkenntnis der Parteilichkeit in der Kunst beizutragen.

Horst Förster



Die Mitglieder des FDJ-Volkskunstensembles und der Studentenbühne nutzten das sozialistische Studentenlager in Eilenburg und bereiteten sich auf das Festprogramm unserer Universität zum 40. Jahrestag der Novemberrevolution vor. Unser Bild zeigt die Probe eines neuen Tanzspiels. Foto: Ulrich

## „Zwei Herzen im Schnee“

Das ist der Inhalt des jugoslawischen Filmes, einer „weiteren Studententante“: Ein verliebtes Paar muß es sich gefallen lassen, eine alte Tante als Tugendwächterin in die Ferien mitzunehmen. Der Herr Professor meint, Vertrauen sei schön, Kontrolle sei besser. Sein Mißtrauen gegen die jungen Leute und sein Widerstand tritt den beiden ebenfalls entgegen, als sie heiraten wollen. — Da schöpft die alte Tante durch eine Reihe von Zufällen den Verdacht, daß die beiden heiraten müßten, und erinnert sich, daß sie das Paar tatsächlich einmal aus den Augen verloren hatte. Die Tochter läßt alle in diesem Glauben. Da der Zorn nur eine kurze Raserie ist, fügen sich Vater und Tante letzten Endes dem Schicksal, sind aber dann auch ehrlich böse, als sich herausstellt, daß gar kein Baby zu erwarten ist, als damit die ganzen Vorbereitungen umsonst und als unglücklichlicherweise die Nachbarn schon unterrichtet waren. „Welche Schande!“ — Zuletzt aber machen sie gute Miene zum bösen Spiel. Das ist der Inhalt! — Nein, das ist nur die Substanz, die der seriöse Kritiker aus der Lustspielhandlung heraus-

kriegt, um zu retten, was zu retten ist. Aber diese Substanz geht, vor allem in der ersten Hälfte, in einer Flut von Nebenhandlungen und Gags unter, die nicht besser und nicht schlechter sind als in „Miß Catastrophe“ oder den „Landstreichern“.

Aber davon abgesehen — was bleibt übrig? Wenn man das sieht, könnte man fragen: too und wann leben wir denn? Man gewinnt den Eindruck, daß die Studenten nur ein Problem haben — die Liebe und ihre spießbürgerlichen Hindernisse. Kaum zu glauben, daß das in Jugoslawien so sein sollte — aber bei uns auf keinen Fall. Während man mit Kanonen auf Spatzen schießt, bleiben die tatsächlichen Probleme der Studenten unberührt.

Ein Unglück kommt selten allein. Schon in unserer letzten Ausgabe stand die Rezension eines Studentenfilms, und am Schluß derselben rotes Licht für die DEFA. Aber „Progress“ hat wieder ohne Rücksicht auf Verluste die Kreuzung überfahren. — Was habt ihr euch dabei gedacht? Wahrscheinlich nichts. „Rein mathematisch betrachtet...“ —id

**Fremdsprachenweiterbildung leicht gemacht im Fremdsprachenkino „Filmek“, Leipzig C 1, Bartußgäßchen, Fernruf 203 59**

**Freitag, den 19. September 1958, 18 Uhr, Ein Kommunist**

(in russischer Sprache)

**Freitag, den 26. September 1958, 18 Uhr, Die Helden vom Schipka-Paß**

(in russischer Sprache)

Bis 11 Uhr bis zu Ihren Wünschen mit, dann 11 Uhr mit unserer Auswahl an fremdsprachigen Filmen auch länger gerecht werden können.

## Fünf akademische Konzerte im Studienjahr 1958/59

**1. Konzert**  
Freitag, den 10. Oktober 1958, 20 Uhr,  
Kongreßhalle

Georg Philipp Telemann Ouvertüre g-Moll  
Johann Christian Bach Symphonie Es-Dur  
Wolfgang Amadeus Mozart Fagottkonzert B-Dur  
Pal Jardanyj Sinfonietta (Erstaufführung)  
Vitezslav Novak Sinfonische Suite (Erstauff.)  
Herbert Hellermann, Fagott (Berlin)  
Akademisches Orchester der Karl-Marx-Universität  
Dirigent: Horst Förster

**2. Konzert**  
Sonntag, den 23. November, 1958, 20 Uhr,  
Kongreßhalle

Wolfgang Amadeus Mozart Adagio und Fuge K. V. 546  
Giuseppe Rossini Sonata a cordes  
Leo Janacek Suite (1877)  
Heinrich Sternmeister Divertimento  
Bela Bartok Divertimento  
Rundfunk-Kammerorchester Leipzig a. G.  
Dirigent: Horst Förster

**3. Konzert**  
Montag, den 1. Dezember 1958, 20 Uhr,  
Kongreßhalle  
(anlässlich der Leipziger Musiktage 1958)

Tadeusz Baird „Colas Breugnon“  
Suite im alten Stil  
Dmitrij Kabelowak Cellokonzert  
Camille Saint-Saens Cellokonzert

Anrechte für fünf Konzerte zu 12,50, 10, 0 und 7,50 DM sind in den FDJ- und Gewerkschaftsleitungen aller Institute erhältlich. Sammelbestellungen von Seminargruppen sind an das Sekretariat des Akademischen Orchesters, Lpt. C 1, Magazingasse 7-9 (Klubhaus Kalinin), zu richten.

Bela Bartok Ungarische Bilder  
Ottmar Gerster Ballade von Manne Karl  
Murs und der Veränderung  
der Welt

Friedemann Erben, Leipzig, Violoncello,  
Chor des FDJ-Volkskunstensembles  
Akademisches Orchester der Karl-Marx-Universität  
Dirigent: Horst Förster

**4. Konzert**  
Sonntag, den 22. Februar 1959, 20 Uhr,  
Kongreßhalle

Georg Friedrich Händel Concerto grosso g-Moll op. 6  
No. 8  
Georg Friedrich Händel „Wassermusik“  
Konzert d-Moll für Violine  
und Oboe  
DDR-Komponisten (Urtaufführung)  
Antonin Dvorak Böhmische Suite op. 39  
Glinther Pasnik, Oboe (Karl-Marx-Stadt)  
Peter Schilling, Violine (Hochschule für Musik, Leipzig)  
Akademisches Orchester der Karl-Marx-Universität  
Dirigent: Horst Förster

**5. Konzert**  
Sonntag, den 31. Mai 1959, 20 Uhr,  
Kongreßhalle

Joseph Haydn Symphonie D-Dur No. 6  
(Le Matin)  
Joseph Haydn Symphonie C-Dur No. 1  
(Le Midi)  
Max Bruch Violinkonzert g-Moll  
Dmitrij Schostakowitsch Festouvertüre op. 96  
Mitja Meinel, Violine (Dessau)  
Akademisches Orchester der Karl-Marx-Universität  
Dirigent: Horst Förster

## ABF-Ensemble auf Ostseefahrt

Mit großen Erwartungen führen wir am 5. Juli los. Wir waren von Fischbrennhat Rostock eingeladen worden, an der Ostseewoche teilzunehmen. Da die westdeutschen Ensembles von der Adenauer-Regierung die Reisegenehmigung zu diesem Friedensfest nicht bekommen hatten, waren wir das einzige deutsche Ensemble, das im Rahmen der Ostseewoche mehrere Male auftreten durfte. Wir waren uns dieser Verantwortung bewußt. Manches wurde am Programm noch verbessert, manche Unklarheit noch beseitigt.

Am 5. Juli durften wir am Bootskorso teilnehmen; das Orchester spielte auf dem Hülfschiff „Robert Koch“. Und dann hagelte es Auftritte. Jeden Tag führen uns die Autobusse an einen anderen Auftrittsort, zur MTS Handeln bei Greifswald, nach Stralsund; vor etwa 3000 Gästen traten wir in Bergen auf, auf der Ostseewoche in Rostock in Dassow (Grenzort bei Lübeck), beim Volksfest auf der MTS Miltzow. Meist kamen wir erst gegen 3 Uhr zurück, Mittags standen schon wieder die Wägen bereit, um uns zum nächsten Auftritt zu bringen.

Wenn diese Woche auch anstrengend war, wir hatten überall Erfolg. Das größte Erlebnis dürfte aber für alle die internationale Estrade am 9. Juli in Rostock bleiben, in der wir mitwirkten durften. Ein kleines Erlebnis noch von dem Geist dieser Veranstaltung zeugen die Ensembleleiter aller mitwirkenden Ensembles kamen zu einer Programmbesprechung zusammen. Vertreter waren die Sowjetunion, die CSR, Polen, Finnland, Schweden, Norwegen und wir. Als die Programmbesprechung beendet war, wurde vorgeschlagen, die Estrade mit dem Weltjugendlied, von allen gemeinsam gesungen, zu beschließen. Alle kannten es,

nur die schwedischen Freunde trauten sich nicht, was das für ein Lied sei, sie mühten es auch gern mitzungen. Sofort erklärten in sämtlichen Sprachen spontan das Weltjugendlied, und die Schweden lernten es. Von diesem Geist wurde die gesamte Veranstaltung getragen, die uns noch lange Kraft geben wird.

Inzwischen hatte uns der Kreis Rügen auf die Insel eingeladen, wo wir dann die letzten zwei Wochen blieben um in Badeorten und Dörfern aufzutreten.

Zu Ehren des V. Parteitages hatten wir uns zu 1000 Arbeitsstunden verpflichtet. Da diese Arbeit im Rostocker Hafen zu der Zeit nicht möglich war, leisteten wir 1300 Arbeitsstunden bei der LPG Gary auf Rügen. Harter Stunden der Arbeit und frohe Stunden bei Kulturprogramm und Tanz wurden gemeinsam mit der Landbevölkerung verbracht. Rund 3000 km sind wir mit dem Bus bzw. der Eisenbahn gefahren, etwa 10.000 Menschen waren unsere Zuhörer während der drei Wochen.

Mit der Einladung für die Ostseewoche 1959 und mit zahlreichen wertvollen Eindrücken beladen kehren wir, um viele Erlebnisse reicher geworden, nach Leipzig zurück. Das, was wir bisher nur aus der Zeitung über Rostock kannten, hatten wir an Ort und Stelle erlebt.

Viel haben wir für unsere Arbeit dazugelernt; mancher Freund, der sich noch nicht im Kollektiv einfügen konnte, mußte sich belehren lassen. Im allgemeinen können wir aber sagen, daß die Freunde des Ensembles der ABF wissen, was es heißt, Student der Karl-Marx-Universität zu sein.

Wir wollen bei diesen Erfolgen nicht stehenbleiben. Manches gibt es in der Erziehung zum sozialistischen Studenten auch bei unseren Freunden noch zu tun. Wenn unsere Jungen ihren vierwöchigen Dienst bei der Volksarmee getan haben, wenn die Mädchen aus der Landwirtschaft zurückkehrt sind, dann werden wir wieder mit Schwingen an unsere Arbeit gehen. Zunächst gilt es, die Feiern zur 40. Wiederkehr der Novemberrevolution vorzubereiten. Als weitere Ziele zur Vorbereitung stehen dann die 50-Jahr-Feier unserer Karl-Marx-Universität und die Ostseewoche 1959 vor uns.

Nachdem das Kampflied, das neue sozialistische Liedgut, neben dem alten Volkslied und dem klassischen Stück zum festen Bestandteil unseres Programms wurden, nachdem wir auch Agit-Prop-Gruppen gründeten, die aus unserem Programm gar nicht mehr wegzudenken sind, werden wir im kommenden Jahr versuchen, auch in die Tanzgruppenarbeit eine neue sozialistische Note hineinzubringen.

Helmut Grimmer

## 3. Preis für die Foto-Interessengemeinschaft

Vom 16. Mai bis 15. Juni 1958 fand die I. Internationale Studentenfotoschau in Brno, CSR, statt. 58 Studenten aus elf sozialistischen und kapitalistischen Ländern nahmen daran teil. Als leider die einzigen Einsender aus der DDR beteiligten sich die Freunde Klaus Fischer, Günter Blutke und Dieter Thiem-Mangelsdorf vom Fotokreis unserer Universität. Der 1. Preis dieses Wettbewerbes ging nach Hongkong, der 2. nach Jugoslawien. Den 3. Preis errang Klaus Fischer! Ein Erfolg, über den wir uns wohl freuen können.

Schon jetzt sei auf die II. Internationale Studentenfotoschau in Brno im März 1959 anlässlich der Weltfestspiele in Wien hingewiesen. Die genauesten technischen Daten werden noch bekanntgegeben.

Am Montag, dem 22. September, 19 Uhr, findet in den unteren Klubräumen des Klubhauses Kalinin der erste Zirkelabend im neuen Semester statt. Ich bitte jeden Freund, unbedingt das Bildmaterial für die Mappe über die sozialistische Umgestaltung der Universität mitzubringen.

WOLFGANG SCHOOR, der in Westdeutschland verhaftet und auf Grund einer Flut von Protesten wieder freigelassene Vorsitzende des Deutschen Jugendringes, dankte den Teilnehmern am sozialistischen Studentenlager Schwab-Balsbach in einem herzlichen Brief für ihre Bemühungen um seine Befreiung.

Die Gewerkschaftsleitung der Philosophischen Fakultät veranstaltet am 11. Oktober 1958, 20 Uhr, im Saal der ABF, Döllingerstraße 1, für alle Kollegen und Studenten der Fakultät ein Orchesterkonzert, das vom Lehrer-Orchester Halle ausgeführt wird und ein erlebnisreiches Programm mit Meistern des Barock und der Klassik bietet. Solisten sind Lektorin Sopschneider, Sopran, und Erich Schick, Violine. Die Leitung hat Rainer Brevig. Eintritt einheitsmäßig 1 DM.

Die Baggerarbeiten für den ersten Bauabschnitt auf dem Gelände der AWG der Universität an der Gustav-Freytag-Straße haben vor kurzem begonnen.

## Beflügelt vom Geist der russischen Arbeiter und Bauern

(Fortsetzung von Seite 6)

Sitz des Berliner Arbeiterrates, das Berliner Gewerkschaftsrats, und verbanden dadurch, daß das revolutionäre Streikorgan weitertragen konnte. Sie schickten 50.000 der Streikenden die Gesteinsbescheide, verhängten den verschärften Belagerungszustand, setzten Standgerichte ein und militarisierten sieben der größten Berliner Betriebe. Der Terror konnte die Streikfront nicht erschüttern. Die Arbeiter waren kampfbereit. Sie wollten die Elektrizitätsversorgung lahmlegen. In dieser Situation beteiligten sich die in den Aktionsausschüß der Streikenden berufenen Führer der SPD als Streikbrecher. Scheidemann kennzeichnete ihre Rolle während des Streiks selbst mit folgenden Worten: „Wenn wir nicht in das Streikkomitee gegangen wären... dann wäre der Krieg... meiner festen Überzeugung nach schon im Januar erledigt gewesen.“ (3) Auch die zentralisierten Führer der USPD unterstützten das Abwürgen des Jannarstreiks. Sie fürchteten, daß das Weiterstreiken des Streiks zum Bürgerkrieg führen würde. Sie schreckten davor zurück, den imperialistischen Krieg nach dem Beispiel der Bolschewiki in einen Bürgerkrieg umzuwandeln. Das kostete dem deutschen Volke allein an der Westfront vom März bis November 1918 noch 192.447 Tote, 421.310 Vermisste und Gefangene und 800.287 Verwundete.

Die kapitalistische Politik der Reformisten und die bewaffnete Macht der deut-

## Sprichwörtlich

Es feiert oft einer die Stürchen aus und hängt den Korb zum andern an halb

„Prüfe die Rechnung, Du mußt sie bezahlen. Legt den Finger auf jeden Posten. Frage: Wie kommt er hierher?“ (B. B.)

Wir prüfen die Rechnung und müssen bezahlen: 600 DM für den Ersatz 17 zerbrochener Scheiben sogenannten Klimageses, das zehnmal teurer als normales Glas ist und mit dem die Säulen der Klubräume im Kellerpöschel des „Dresdner Hofes“ (Klubhaus „Kalinin“) verkleidet sind. — 3300 DM als Schadensersatz für Fußbodenbelag — also da — der auch ein paar Monate mit Brandlöchern von Zigarettenstummeln übersät war. Die vorhandenen Achenbecher wurden nicht benutzt, die glühenden Stummel nicht einmal ausgetreten, sondern man ließ sie durchbrennen. — „Nicht unter Geld!“ — Daß der Querschnitt Billardspiel nicht selbst anstatt mit Kreide an der Zimmerdecke geweißt wurden, und daß die Scheiben nicht besser wurden, als sie mitunter mehr als eine Person zu tragen hatten, sei nur erwähnt.

Die einzigen, die diese Räume ausser den Messen benutzten, waren Studenten unserer Universität. Der Schaden wurde bereits vor der Frühjahrsmesse festgestellt, und jetzt kommt die Universität vom Messen zum Vermieter, die Rechnung präsentiert. Schlimm genug, daß wir alle bezahlen müssen und die, welche nicht zu bezahlen wußten, die letzten auf unsere Kosten haasen konnten. Aber wie lange noch? Ob die Klubbkommission in diesem Jahr den Übermäßigen etwas mehr auf die Finger sieht, damit wir nicht länger Rechnungen zu zahlen brauchen, die nur einem verschuldeten?

schen Imperialisten brachten den politischen Massenstreik im ersten Weltkrieg zum Scheitern. Den Willen des abgelebten Proletariats nach dem Beispiel der russischen Klassenkämpfer durch eine große Massenaktion, den imperialistischen Krieg zu beenden, konnten sie nicht brechen. Die Novemberrevolution brachte in Deutschland neue russische Klassenkämpfer.

- Gerhard Pöschel
- 1) DZA Potsdam, Reichskanal, Nr. 200, Krieg 1914, Allgemeines, Bl. 55 — zitiert bei Klaus Marmann: Das erste Echo des Großen Sozialistischen Oktoberrevolutionen, in: ZfG 1937, H. 3, S. 192.
  - 2) Ebenda, Nr. 9748, Inhere Politik, Bl. 104
  - 3) Ebenda Bl. 149
  - 4) Vorwärts, Nr. 318 vom 19. 11. 1917
  - 5) LZV vom 22. 11. 1917
  - 6) Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1967, Reihe II, Bd. II, S. 48 u. 51
  - 7) Vgl. Walter Bartel: Zu den Auswirkungen der russischen Revolution 1917 auf die deutsche Arbeiterbewegung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, 4. Jg. H. 6, S. 482.
  - 8) Dokumente und Materialien... S. 75
  - 9) K. Brämmer: Der Prozeß des Reichstagspräsidenten, Berlin 1923, S. 88, zitiert bei Pöschel, S. 602
  - 10) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 42. Jg., 1921/22, S. 28 und 29, 1924/25, S. 20 zitiert bei Bartel, S. 814